

# Elfingen

Autor(en): **Gisi, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **106 (1996)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900690>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Georg Gisi

## Elfingen

Mit meinem Vater kam ich als Schulbub zum ersten Mal nach Elfingen. Im «Sternen» fragten wir nach dem Weg zur Sennhütte. Der Wirt sagte: «Am chürzischen ischs dure Brenngarte-Wald duruuf, aber ir chönntet ech verlaufe, s'het so vil Holzwäg. Am gschitschte göhnd er uf de Fahrstross witer.»

Mit zwanzig Jahren war ich immer noch ein Schüler, nämlich am Lehrerseminar Wettingen. Es gab das Aufsatzthema «Eine Mondnacht». Deswegen wanderte ich bei Vollmond von Wettingen nach Aarau zu meinen Eltern: das Limmattal hinab, über die Stilli-Brücke, nach Mönthal hinein, auf die Ampfernhöhe, durch das Sulzerloch, dann abwärts und durch Elfingen, schliesslich über die Staflegg nach Aarau. So war ich zum zweiten Mal in Elfingen.



Im Zweiten Weltkrieg war ich als Nachrichtensoldat im Fricktal. Wir fuhren einmal, Krächzen voll Brieftauben auf dem Buckel, durch Elfingen, wo am obern Dorfausgang eine Steigung ist. Der Korporal hatte nicht im Sinn, uns von den schweren Rädern absitzen zu lassen. Ich rief unwillig: «Gopfred Stutz!» Da kommentierte er: «Absteigen!» Nicht etwa: «Abstige!» Jedes Kommando wurde damals hochdeutsch erteilt. Da war ich zum dritten Mal in Elfingen.

Der Aktivdienst im Fricktal war mir erträglich, weil mir die Landschaft gut gefiel. Ich schickte einer Militärzeitschrift eine Betrachtung mit dem Titel: «Soldat und Landschaft». Aber oha lätz, das wurde vom Redaktor als untauglich befunden, als zu wenig militäertüchtig – das Zeug ist nicht gedruckt worden. Gern gesungen wurde mein Soldatenlied, vertont von Walter Hegnauer.

*Ach, was willst du traurig sein,  
lieber Kamerad!  
Überall lacht Sonnenschein,  
winkt uns hell und roter Wein,  
reck den Rücken grad.*

*Drücken dich die Sorgen,  
leg sie auf die Schultern mir.  
Heute und auch morgen  
trag ich sie mit dir.*

*Ist's im Morgenrot nicht schön,  
lieber Kamerad,  
wenn wir durch die Wälder gehn,  
wenn wir auf dem Berge stehn.  
Reck den Rücken grad.*

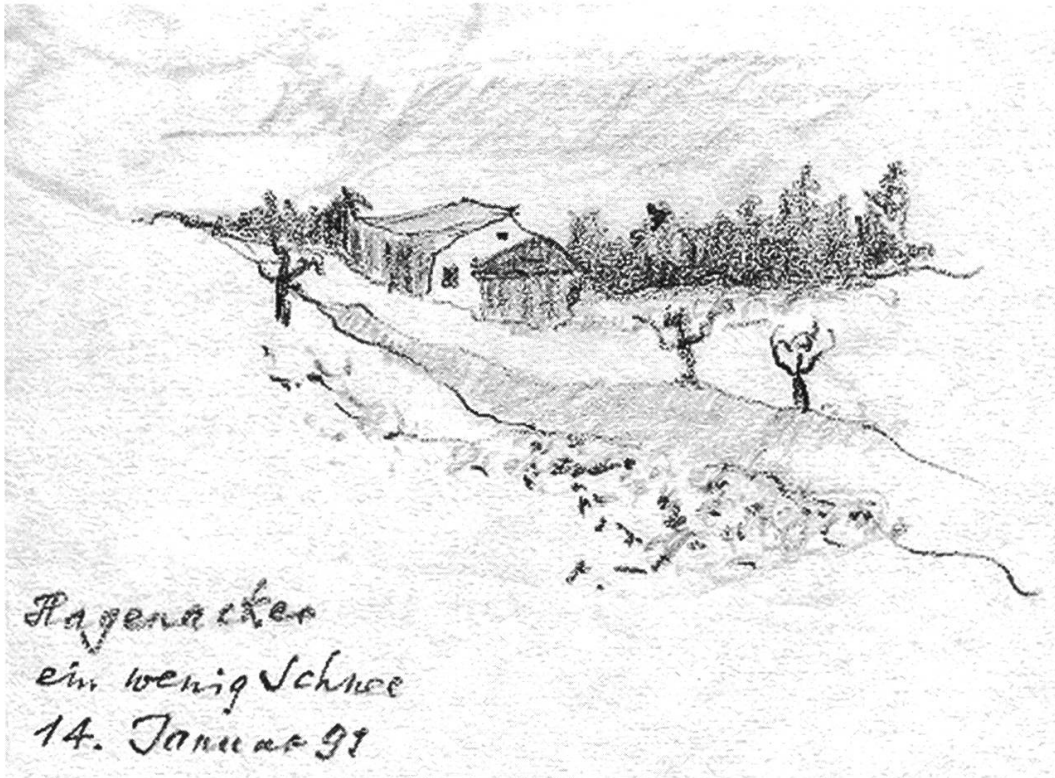
*Drücken dich die Sorgen, ...*

*Wenn wir wandern durch die Nacht,  
lieber Kamerad,  
wo ein warmes Lichtlein lacht,  
träume, dass dein Liebchen wacht.  
Deiner denkt es grad.*

*Drücken dich die Sorgen, ...*

*Wird der Krieg zu Ende sein,  
lieber Kamerad,  
richten wir das Leben ein,  
wie wir wolln, es müsse sein.  
Reck den Rücken grad.*

*Drücken dich die Sorgen, ...*



Nach dem Krieg wurde ich Lehrer in Elfingen. Ich wäre eigentlich auch gern Bauer geworden, schrieb noch im letzten Aufsatz am Lehrerseminar:

*Dass Vater Bauer wäre  
und hätte Pferd und Pflug  
und Brot von brauner Ähre  
und Wein im kühlen Krug.*

So war ich nun zum vierten Mal in Elfingen. Und blieb.

Es waren acht Klassen miteinander in der Schulstube. Da traten wieder einmal zwei Erstklässler herzu. Ich war noch mit den älteren Schülern beschäftigt und sagte zu den zwei Kleinen: «Zeichnet un-

terdessen eure Eltern.» Nach einer Weile kam der eine und sagte: «Lehrer, i bi fertig.» Ich sagte: «Da ist noch Platz, zeichne Deine Grosseltern.» Bald kam er wieder und erklärte: «Lehrer, i bi fertig.» Ich schlug ihm vor, noch seinen Bruder zu zeichnen. Hernach war sein Blatt voll, und er fragte mich: «Lehrer, wenn fömmer bald afo rächne und läse?»

Ich dirigierte den gemischten Chor. Da ich musikalisch nicht stark begabt bin, bat ich einen Kollegen im Nachbardorf Sulz um Rat. Er sagte: «Ich schreib dirs auf dein Stumpenschächtelchen.» Er schrieb. Ich las:

1. Anstimmen auf mmm...
2. Hände hoch!
3. Hau den Lukas.

Ein Erstklässler stand oft eine Stunde zu früh auf dem Pausenplatz. Er hörte zu, wie ich mit den älteren Schülern sang. War es ein neues Lied, so spielte er es mir nachher auf seiner Mundharmonika. Ich kaufte eine Mundharmonika und fragte den jungen Musikanten, wie man es anfangen müsse, um darauf spielen zu lernen. Er sagte: «I weiss net, wie das esch, wenn's eine net cha.»

Was die Musik betrifft, so bin ich ein dankbarer Zuhörer. Besonders gern höre ich Vogelstimmen.

#### AMSELLIED

*Jetzt, da farbig ein Tag verglüht,  
hör ich vom Ahorn das Amsellied,  
wie es durch Zweige lieblich zieht.  
Wer würde je des Schönen müd!*

*Ich sehe Farben und höre Klang,  
die Stunde geht friedlich ihren Gang  
durch den gedehnten Abend lang.  
Dank sei mein kleiner Gesang!*

Manche Elfinger verhielten sich poetisch, vielleicht ohne es zu wissen. Ein Alter fuhr auf dem Traktor nach langer Arbeit in seinem



Heut wimmelt es in den Reben!  
Es scheint einen guten  
Jahrgang zu geben.

2. Nov. 95

Rebberg mit bloss einer Hand am Steuerrad durch das Rügert-Tälchen heimwärts – in der zweiten Hand hielt er ein Sträusschen Schlüsselblumen.

Ein anderer Bauer sass abends auf seiner Bank vor dem Haus. Ich kam vorbei. Er sagte: «Der Himmel hat aber heut abend schöne Farben.» Und wenn er nicht frühzeitig Feierabend machen könnte, möchte er nicht mehr Bauer sein.

Einmal trieb es eine ganze Gruppe poetisch. Sie hätten um ein Uhr mit Holzschlagen beginnen sollen. Eine halbe Stunde später sassen sie immer noch auf einem Baumstamm am Waldrand. Die Sonne tat gar zu wohl. Bald darauf war Gemeindeversammlung. Einer ergriff zum Schluss das Wort: «Bammert, wie ist jetzt das: Ich komme um halb zwei Uhr zum Stockacker, und was sehe ich? Ihr hockt immer noch auf einem Baumstamm. Ich will Auskunft: Hast du die halbe Stunde Verspätung als Arbeitszeit aufgeschrieben?» Der Bammert sagte: «Lueg, wenn du di säll Zit öppis gschaffet hät-tisch, wärsch net bi eus verbi cho.»

Die Frauen haben das Dorf immer farbig durchleuchtet mit Blumen im Garten und auf dem Hausplatz und Fenstersims. Dazwischen kam grünes Gemüse für die Küche gar nicht zu kurz.

Unser Dorfbach läuft im oberen Teil so, wie der Herrgott ihn vor langer Zeit gemacht hat. Da ist Gebüsch, da sind Weiden, der Bach macht Krümmungen. Im unteren Teil läuft er so, wie die Elfinger Vorfahren des Herrgotts Werk korrigiert haben: stur – linear zwischen Beton.

Auf der Anhöhe «Schemel» entspringt ein Quell. Er entspringt wirklich, die Engländer sagen: «Spring» für Quell. Und dann wusste das Bächlein nie, ob es sich gegen Elfingen oder gegen Bözen wenden sollte, sumpfte halt so halbhalb hierhin und dorthin. Bis während der Güterzusammenlegung die Experten entschieden, und zwar auf Drängen der damaligen Elfinger: Das Bächlein wird nach Bözen gelenkt. – Im Sommer bleibt es oft trocken. Aber wenn es Wasser führt, ist es kurzweilig anzuschauen und anzuhören.

*Der kleine Wasserstrang  
ist nicht Jangtsekiang.*

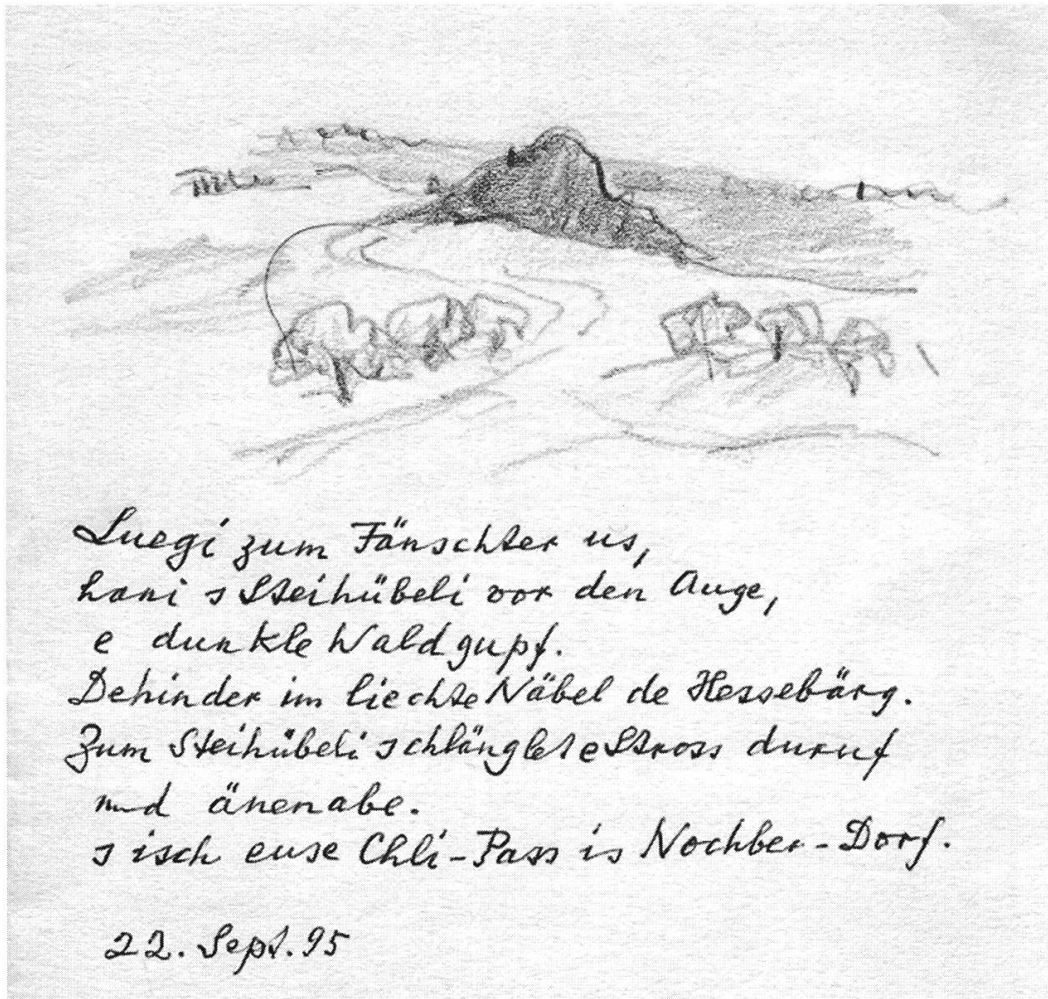
*Wie rein er aber läuft  
und Well an Welle häuft!*

*Gibt der Jangtsekiang  
dem Ohre schönern Klang?*

Da wären wir dann bei einem kleinen Bach und kommen nächsthin zu anderen kleinen Dingen. Ein Marienkäfer macht mir glücklicheren Eindruck als ein Elefant. Ich wurde also nicht Bauer, bin aber immerhin ein Bauer en miniature, ein Bauer im Kleinen, indem ich ein beträchtliches Stück Gartenland pflege.

*Ich bin ein Bauer en miniature,  
ich pflanze auf kleinem Platz,  
was in der Küche willkommen ist.  
Mache die Erde mit Hacken bereit,  
kein Freund von Maschinen.  
Sehe manch schönes Schneckenhaus,  
schone Wurm und Marienkäfer  
und dann und wann  
stecke ich einen Ammoniten  
in den Hosensack.*





Vom Regen freigeschwemmt  
 liegt auf dem Gartenbeet  
 ein halber Ammonit,  
 klein wie ein Daumennagel,  
 lieblicher Halbmond  
 kalkhell auf braunem Grund.

Ja, diese Ammoniten, diese Versteinerungen von Tieren und Tierchen aus dem Jura-Meer, wie es einst über der Elfinger Gegend wellte. Ammoniten liegen bei mir auf dem Esstisch. Ich sehe ihre Schönheit beim Frühstück. Ammoniten liegen auf meinem Nachttisch. Mich ermuntert ihre Wohlgestalt beim Schlafengehen. Die Ewigkeit ist lang. Es wird wieder einmal ein Meer über der Elfinger Gegend sein. Freut euch inzwischen an dem, was jetzt ist.



*Im sonnenheitern Juratal  
liegt eine Handvoll Häuser,  
die Gassen blumenfroh und schmal  
und alles still und leiser.*

*Mein Dorf ist klein, doch schön.  
Ich liebe Tal und Höhn.*

*Die Trauben reifen süß im Licht,  
die Kirschen an der Halde,  
der Dorfbach murmelt sein Gedicht,  
das Reh tritt aus dem Walde.*

*Mein Dorf ist klein, doch schön.  
Ich liebe Tal und Höhn.*

*So ist mein Dorf, da bin ich gern  
und möchte niemals tauschen.  
Ich danke abends Mond und Stern  
und wenn die Lüfte rauschen.*

*Mein Dorf ist klein, doch schön.  
Ich liebe Tal und Höhn.*